

Aus:

ANINA ENGELHARDT, LAURA KAJETZKE (Hg.)

Handbuch Wissensgesellschaft

Theorien, Themen und Probleme

Oktober 2010, 378 Seiten, kart., 25,80 €, ISBN 978-3-8376-1324-7

Das Konzept der »Wissensgesellschaft« ist überaus erfolgreich und hat Eingang in politische, wirtschaftliche, wissenschaftliche und massenmediale Diskurse gefunden. Dieses Handbuch verschafft einen Überblick über die zentralen Theorien und die wichtigsten Themenfelder.

Mit Beiträgen renommierter Expertinnen und Experten ermöglicht das Buch ein umfassendes Verständnis sozialer Wandlungsprozesse der Gegenwart und bietet neben einer systematischen Orientierung und interdisziplinären Anknüpfungspunkten eine kritische Analyse zur Erklärungskraft dieser populären Zeitdiagnose.

Anina Engelhardt (M.A.) und **Laura Kajetzke** (Dipl.-Soz.) sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen an der Philipps-Universität Marburg im Bereich der Allgemeinen Soziologie.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1324/ts1324.php

INHALT

Einleitung: Die Wissensgesellschaft beobachten (LAURA KAJETZKE/ANINA ENGELHARDT)	7
--	---

1 Von der Industrie- zur Wissensgesellschaft: Frühe Diagnosen

1.1 Peter F. Drucker: Wissensgesellschaft, wissensbasierte Organisation und Wissensarbeiter (JOCHEN STEINBICKER)	21
1.2 Daniel Bell: Die post-industrielle Gesellschaft als Wissensgesellschaft (JOCHEN STEINBICKER)	27
1.3 Ulrich Beck: Die Risikogesellschaft als Wegbereiter der Wissensgesellschaft? (JESSICA WILDE)	35
1.4 Manuel Castells: Informationalisierung der Arbeit (REINHART KÖSSLER)	43

2 Theorien der Wissensgesellschaft

2.1 Nico Stehr: Konzeption der Wissensgesellschaft (MARIAN ADOLF)	53
2.2 Helmut Willke: Systemtheorie der Wissensgesellschaft (TORSTEN STRULIK)	65
2.3 André Gorz: Vom Wissenskapitalismus zur Wissensgesellschaft (NICKLAS BASCHEK)	77
2.4 Karin Knorr Cetina: Postsozialität (SABINE MAASEN/MARIO KAISER)	87

3 Thematisierung des Wandels durch die Wissensgesellschaft

3.1 Wirtschaft: Die wissensbasierte Ökonomie (STEFFEN DÖRHÖFER)	101
3.2 Politik: Demokratisierung von Expertise (RENATE MARTINSEN)	113
3.3 Religion: Säkularisierung oder Transformation? (GERT PICKEL/ANJA GLADKICH)	127

3.4	Bildung und Erziehung: Transformationsprozesse sozialer Ungleichheiten? (HEIKE KAHLERT)	141
3.5	Wissenschaft: Epistemisches Niemandsland? (STEFAN BÖSCHEN).....	159
3.6	Medien: Faktor, Reflexion und Archiv gesellschaftlichen Wandels (HANS-DIETER KÜBLER).....	171
3.7	Kunst: Objekt und Motor der Wissensgesellschaft (GERHARD PANZER).....	183
3.8	Gesundheit: Innovationen für Lebensqualität und zur sozialen Emanzipation (RAINER FRETSCHNER/JOSEF HILBERT)	195

4 Themenfelder der Wissensgesellschaft

4.1	Arbeit, Beschäftigungsverhältnisse, Sozialstaat (STEPHAN LESSENICH)	207
4.2	Technik (ROGER HÄUSSLING/KIRSTIN LENZEN)	219
4.3	Professionen (MICHAELA PFADENHAUER/ ALEXA MARIA KUNZ).....	235
4.4	Beratung (JÜRGEN HOWALDT).....	247
4.5	Nichtwissen: Entstehungskontexte, Pluralisierung und Politisierung (PETER WEHLING)	259
4.6	Ökologie (FRANZ LEHNER).....	271
4.7	Raum und Wissen (MARKUS SCHROER).....	281
4.8	Körperwissen (THOMAS ALKEMEYER).....	293

5 Kritik der Wissensgesellschaft

5.1	Geschlechterverhältnisse: Postpatriarchale Wissensgesellschaft? (MARIA FUNDER).....	311
5.2	Deutungsmacht: »Wissensgesellschaft« als self fulfilling prophecy? (RAINER SCHÜTZEICHEL)	325
5.3	Legitimation: Wissensgesellschaft als Mantel des Neoliberalismus? (ANDREA D. BÜHRMANN).....	335
5.4	Die Wissensgesellschaft – Eine folgenschwere Fehldiagnose? (UWE BITTLINGMAYER/HIDAYET TUNCER)	347

Resümee: Für eine Wissenssoziologie der Wissensgesellschaft

(ANINA ENGELHARDT/LAURA KAJETZKE)	361
---	-----

Autorinnen und Autoren	371
-------------------------------------	-----

Einleitung: Die Wissensgesellschaft beobachten

LAURA KAJETZKE/ANINA ENGELHARDT

Wissen begegnet uns in vielfältigen Formen: als lebensweltliches Routinewissen bei alltäglichen Verrichtungen, als theoretisches Wissen verschiedener Wissenschaften, als so genanntes Allgemeinwissen, das in Quizshows in bare Münze umgesetzt wird. Nicht nur die Wissenschaft, sondern auch andere gesellschaftliche Teilsysteme – etwa Wirtschaft, Politik und Kunst – sind mit der Erzeugung, Speicherung und Nutzung von Wissen beschäftigt. In Organisationen entsteht unter anderem technisches und bürokratisches Wissen, die »lernende Organisation« wird zum Erfordernis erhoben, um global konkurrenzfähig zu bleiben. Das Potential des »Web 2.0« wird wahlweise überhöht (als egalisierender Wissensmultiplikator) oder abqualifiziert (als Verdummungsmedium). Weiterhin erleben wir mit, wie bestimmtes Wissen als »wissenswert« bezeichnet und über einen Bildungskanon gestritten wird. Neben dem Spezialwissen, das uns die Berufswelt abfordert, ist Wissen zu jeder Sekunde des intersubjektiv geteilten Alltags wichtig: Menschen verarbeiten tagtäglich die Eindrücke ihrer Umwelt im Medium Sinn, die eigenen Handlungen und die Deutung der Handlungen unserer Mitmenschen beruhen auf Annahmen, die Teil eines gesellschaftlichen Wissensvorrates sind (Berger/Luckmann 2004). Kurz: Wissen ist ubiquitär auf Makro-, Meso-, Mikroebene. Es ist nahezu trivial zu sagen, Wissen sei bedeutend für soziale Strukturen – es liegt auf der Hand.

Leben wir in einer Wissensgesellschaft? Angesichts der Vielfalt kollektiven und individuellen Wissens, die sich uns in diesem kurz umher-

schweifenden vorwissenschaftlichen Blick auf die Gegenwart bietet, spricht einiges dafür. Dagegen spricht, dass Wissen anscheinend schon immer ein elementarer Bestandteil der *conditio humana* gewesen ist, bedeutsam für das Denken und Handeln der Menschen zu allen möglichen Zeiten und an allen möglichen Orten.¹

Als skeptische Soziologinnen nehmen wir eine für unsere Disziplin typische Denkbewegung vor: Wir hinterfragen zunächst die Frage selbst. Dabei sticht hervor, dass

- die Frage nach der *wirklichen* Existenz einer Wissensgesellschaft uns in epistemologische Schwierigkeiten verwickelt.² Welche Definition von ›Wissen‹ legen wir an und woher beziehen wir sie? Meinen alle dasselbe, wenn sie von ›Wissensgesellschaft‹ sprechen? Ferner setzt eine solche Frage voraus, dass eine Checkliste objektiver Kriterien erstellt werden könnte, mit der wir die Phänomene der gegenwärtigen Welt abgleichen, um dann zu dem Schluss zu kommen, dass wir es zweifelsohne mit einer Wissensgesellschaft zu tun haben müssen – oder eben nicht.
- die zeitdiagnostische Rede von einer Wissensgesellschaft nur dann Sinn ergibt, wenn sich ein Wandel vollzogen hat. Wissen war schon immer bedeutsam, aber wenn eine Gegenwartsbeschreibung wie ›Wissensgesellschaft‹ an Plausibilität gewinnt, hat sich an der Wahrnehmung des Verhältnisses von Wissen und sozialen Strukturen etwas verändert. Wie kam es zu dieser gesteigerten Aufmerksamkeit im Hinblick auf das Wissen?³ Hat das Wissen nun Eigenschaften,

1 Dies mag einer der Gründe sein, warum die Wissenssoziologie sich so lange gegen eine Auseinandersetzung mit der Gesellschaftsbeschreibung »Wissensgesellschaft« gesträubt hat. Hubert Knoblauch führt dafür drei mögliche Gründe an: Die Diagnose sei erstens nicht in der Wissenssoziologie selbst entstanden, zweitens beruhe sie auf einem wenig reflektierten Wissensbegriff, drittens sei der Begriff zuvor zu wenig in eine wissenschaftliche und zu sehr in eine politisch-normative Debatte eingebunden gewesen (Knoblauch 2005: 255).

2 So fragen auch Uwe H. Bittlingmayer und Ullrich Bauer (2006) nach »Mythos, Ideologie oder Realität« der sogenannten Wissensgesellschaft und markieren damit mehrere Wirklichkeitsebenen, auf denen man die Zeitdiagnose ansiedeln und diskutieren kann. Sie heben vor allem darauf ab, dass es sich bei der »Wissensgesellschaft« nie um einen rein deskriptiven Begriff ohne normative Implikationen handeln kann (ebd.: 12).

3 Empirisch ist seit den letzten Jahrzehnten eine Differenzierung des Wissensbegriffs zu verzeichnen. Beispiele gibt u.a. Gerhard Gamm (2010: 123): »Wir lernten deklaratives von prozeduralem Wissen, begriffliches von intuitivem, implizites von explizitem sowie normatives und deskriptives von evaluativem und propositionales von nichtpropositionalem Wissen zu unterscheiden. Domainspezifisches Wissen und Weltwissen waren uns bald aus Lehre und Forschung ebenso vertraut wie Fakten-, Orientie-

die es zuvor noch nicht aufwies und die es plausibel erscheinen lassen, nun von einer Wissensgesellschaft zu sprechen? Wie kam es zu der Prominenz einer Diagnose, die andere Deutungsangebote wie die (ebenfalls lange Zeit erfolgreiche) Risikogesellschaft, die Multioptionengesellschaft, die Erlebnisgesellschaft und andere populäre Zeitdiagnosen ausstechen konnte? Sind Prozesse zu beobachten, die auf einer veränderten oder gesteigerten Bedeutung bestimmter Wissensformen basieren? Warum *Wissens*-Gesellschaft? Woher rührt die Durchschlagskraft dieser Semantik?

Die in diesem Band eingenommene wissenssoziologische Perspektive auf die Zeitdiagnose Wissensgesellschaft kann folglich wenig zu der Beantwortung der oben gestellten Frage beitragen – zumindest in dem Sinne, dass die Leserinnen und Leser nach der Lektüre der Beiträge wissen, ob sie in einer Wissensgesellschaft beheimatet sind. Sie kann aber, indem sie die Fragestellung durch eine gesellschaftliche Rückbindung historisiert und kontextualisiert, die Frage nach der objektiven Existenz der Wissensgesellschaft neu stellen. Wirklich ist die Wissensgesellschaft für uns insofern, als dass sie als theoretisch-begriffliches Konstrukt existiert und in verschiedene Bereiche der Gesellschaft als Deutungsmuster Eingang gefunden hat, wo sie erkennbare Auswirkungen zeigt. Auch gibt es wirkliche Akteure, die ihre Welt als eine Wissensgesellschaft erleben und beschreiben; dies gilt für wissenschaftliche wie für nichtwissenschaftliche Akteure gleichermaßen. In ähnlicher Weise verfahren wir mit dem Wissen: Wir stellen nicht selbst eine als gültig behauptete Definition des Wissens auf, sondern beobachten die verschiedenen Argumentationsgänge der nichtwissenschaftlichen (politischen, ökonomischen, religiösen, künstlerischen etc.) und wissenschaftlichen (hier vor allem: sozialwissenschaftlichen) Diskurse.

Uns soll es in diesem Band erstens darum gehen, was mit der Diagnose Wissensgesellschaft erklärt werden kann. Hierzu beobachten⁴ die

rungs- und Begründungswissen, regel- und fallbasiertes Wissen, Hintergrund- und Schemawissen. Strategisches Wissen sollte gegen ein verständigungsorientiertes, sprachspezifisches gegen ein evidenzbasiertes Wissen abgegrenzt werden.« Auch die steigende Bedeutung von Nichtwissen im Diskurs um die Wissensgesellschaft weist auf diesen Trend hin, vergleiche dazu z.B. Wehling (in diesem Band) sowie ders. 2006, Bösch/Wehling 2004; für eine früher formulierte Variante vgl. Beck 1996.

- 4 Nichts anderes bedeutet *theorein*: schauen bzw. sichtbar zu machen. Bourdieu formuliert dies als Anspruch und Aufgabe: »Soll Sozialwissenschaft mehr sein als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, [...] dann muß der Wissenschaftler – nicht zuletzt, um es abzuweisen – jenes Verlangen nach schöpferischer Weltanschauung aufdecken, diese Art *intuitus origi-*

Autorinnen und Autoren der Beiträge gesellschaftliche Prozesse in Politik, Wirtschaft, Bildung, Religion, Kunst etc., nehmen gegenwärtig relevante Themenfelder wie z.B. Ökologie, Raum und Technik unter die Lupe und testen die Analysefähigkeit der theoretischen Perspektive Wissensgesellschaft auf Herz und Nieren.

Im Sinne der doppelten Hermeneutik nach Anthony Giddens (1997: 429f.) haben sozialwissenschaftliche Konzepte die Angewohnheit zur Verselbstständigung – es ist nicht kontrollierbar, ob sie als *terminus technicus* im Wissenschaftssystem verbleiben oder in die Gesellschaft diffundieren, um dort als Deutungsmuster verwendet und womöglich sogar verändert zu werden.⁵ Neben der Beschreibung der gesellschaftlichen Sektoren und der Themenfelder der Wissensgesellschaft steht in diesem Buch auch die Beobachtung jener Kontexte im Vordergrund, in denen das Konzept bereits Wirkungen entfaltet. Beschreiben Wirtschafts-, Politik- und Medienakteure Veränderungen in ihrem Sektor in Rekurs auf die Wissensgesellschaft? Warum ist diese Diagnose für sie evident? Gibt es auch ablehnende Stimmen gegen eine solche Deutung? Verfügt der jeweils untersuchte Bereich auch über ein politisch-normatives Programm der Wissensgesellschaft, z.B. im Sinne einer neoliberalen Deregulierung oder eines erhofften Wissenskommunismus? Was für sichtbare und spürbare Folgen ergeben sich aus der Annahme einer Wissensgesellschaft (vgl. Bittlingmayer 2005)?

Zusammengefasst ist es also eine doppelte Frageperspektive, derer sich die Autorinnen und Autoren des Handbuchs Wissensgesellschaft annehmen:

narius, der die Dinge seiner Sicht gemäß erzeugen möchte [...].« (Bourdieu 1985: 29, Herv. im Original) Dies weist darauf hin, dass *theorein* auch eine von den Akteuren selbst vorgenommene Durchsetzung der Weltsicht im Sinne der Anwendung symbolischer Macht meinen kann. So ist neben der Produktion eigener Theorien über die Welt auch die Beobachtung der Theorien *in* der sozialen Welt ein Forschungsziel der Soziologie. Vergleiche dazu auch die Konzepte »Denkstil« und »Weltanschauungen« bei Karl Mannheim (1964, 1980).

- 5 Die doppelte Hermeneutik hat die Form eines Zirkels, denn auch Begrifflichkeiten aus dem sozialen Leben selbst können von Soziologinnen und Soziologen aufgegriffen werden und Eingang in das wissenschaftliche Sprechen über Gesellschaft finden – und von dort aus wieder Einfluss auf die Alltagswelt nehmen.

- ›Wissengesellschaft‹ als Beobachtungsperspektive: Welche Veränderungen werden in gesellschaftlichen Teilbereichen und Themenfeldern diagnostiziert? Wie treffend können sie durch die Rede von einer Wissensgesellschaft gedeutet werden? Stellt die Diagnose und Prognose ›Wissengesellschaft‹ eine realistische und wissenschaftlich weiterführende Perspektive zur Verfügung?
- Beobachtung der Perspektive ›Wissengesellschaft‹: In welchen Zusammenhängen wird von den beteiligten Akteuren (in gesellschaftlichen Teilbereichen wie z.B. Wirtschaft, Medien, Wissenschaft) dieser Terminus aufgegriffen? Wie erfolgreich bzw. wie wirkmächtig ist das Konzept der Wissensgesellschaft?

Dieser Band verschafft Studierenden sowie Absolventinnen und Absolventen geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer einen orientierenden Überblick über die wichtigsten Themenfelder der aktuell populärsten Zeitdiagnose. Die Wissensgesellschaft ist in aller Munde – daher ist es umso wichtiger, ein differenziertes und wissenschaftlich reflektiertes Verständnis dieser Gesellschaftsbeschreibung und ihres Einflusses zu erlangen. Sie wird als Deutungsangebot verstanden, das gegenwärtige Transformationen zu beschreiben versucht.

In den Beiträgen soll es weder darum gehen, theoretischen und empirischen Apologeten dieser Zeitdiagnose affirmativ das Wort zu reden, noch darum, per se eine ablehnend-widerständige Haltung einzunehmen. Dass die Wissensgesellschaft als Konzept erfolgreich ist und Eingang in politische, wirtschaftliche, wissenschaftliche und massenmediale Diskurse findet, ist soziologisch untersuchenswert – und die Frage, warum dies der Fall ist, ist ebenso für Forschende aus dem Bereich der Pädagogik, den Kulturwissenschaften, der Politikwissenschaft, der Philosophie sowie für andere Interessierte und Neugierige relevant und spannend.

Zum Aufbau des Bandes

Diese Einführung soll für die unterschiedlichsten Disziplinen ein Nachschlagewerk darstellen: zu den frühen (1) und zentralen (2) Theorien der Wissensgesellschaft, zur Erklärungskraft und Wirkung dieser Diagnose in gesellschaftlichen Teilbereichen (3) sowie ihrer Verbindung zu gesellschaftlich relevanten Themen (4). Ferner wird auch ein kritischer Blick auf jene Inhalte geworfen, die in der Diskussion um die so genannte

Wissensgesellschaft womöglich ausgeblendet werden (5). Abschließend sollen in einem Resümee die Argumentationslinien der einzelnen Beiträge diskutiert und Überlegungen angestellt werden, wie eine wissenssoziologische Analyse der Diagnose Wissensgesellschaft zu mehr wissenschaftlicher Transparenz und Durchdachtheit verhelfen könnte (6).

Im ersten Kapitel *Von der Industrie- zur Wissensgesellschaft* versammeln sich unter dem Label »frühe Diagnosen«⁶ Vorreiter der Wissensgesellschaft (*Peter Drucker, Daniel Bell*) (1.1;1.2), aber auch Ideengeber, die mit semantisch ähnlich gelagerten Diagnosen wie der »Netzwerkgesellschaft im Informationszeitalter« (*Manuel Castells*) (1.3) und der »Risikogesellschaft« (*Ulrich Beck*) (1.4) auf die veränderte Rolle des Wissens in einer »postindustriellen« Gesellschaft hinweisen. Diese Theorien stehen im Zeichen einer voll entwickelten Moderne und sind geeint durch die Frage: Was folgt auf die Industriegesellschaft? Gemein sind den Ansätzen der Blick auf den Wandel der Arbeitsverhältnisse, die Auseinandersetzung mit einer möglichen Veränderung des Kapitalismus, die Untersuchung der Auswirkungen technischer Entwicklungen auf das Soziale sowie die angenommene gesteigerte Bedeutung wissenschaftlich-theoretischen Wissens. Bei aller Ähnlichkeit der behandelten Phänomene kommen die vorgestellten Diagnostiker jedoch zu ganz unterschiedlichen Schlüssen.

Im zweiten Kapitel steht eine Auswahl von zentralen *Theorien der Wissensgesellschaft* im Vordergrund, also jenen Ansätzen, die der Diagnose zu ihrer aktuellen und anhaltenden Popularität verholfen haben. Sie alle verbindet, dass sie eine theoretische Fundierung aufweisen, die bei den Vorgängerdiagnosen in dieser Ausführlichkeit noch nicht zu finden war – anders gesagt: Während die »frühen« Diagnosen vor allem Zeitdiagnose und nicht Gesellschaftstheorie sein wollten, sind die hier vertretenen Ansätze jeweils gesellschaftstheoretisch eingebettet: *Nico Stehrs* Ansatz (2.1) fußt auf handlungs- und modernisierungstheoretischen Annahmen, *Helmut Willke* (2.2) verortet sich in einem von Luhmann inspirierten systemtheoretischen Kontext, *André Gorz* (2.3) hat den Marxismus als Gewährstheorie im Hintergrund, auch der Existenzialismus Sartre'scher Prägung scheint durch seine Ausführungen hindurch, und *Karin Knorr Cetinas* Annahmen über die Postsozialität von Wis-

6 Das »Frühe« der in diesem Kapitel vertretenen Gegenwartsbeschreibungen ist weniger als zeitliche Einordnung zu verstehen, sondern vielmehr als Versuch, auf die Vorgänger-, Wegbereiter- und Unterstützerrolle dieser Beschreibungen hinzuweisen.

sensgesellschaften (2.4) sind vom Laborkonstruktivismus der *Science Studies* geprägt, den sie maßgeblich mitgestaltet.

Im dritten Kapitel wird die *Thematisierung des Wandels durch die Wissensgesellschaft* in verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen behandelt. In der *Wirtschaft* (3.1) hat sich die Selbstbeschreibung als »Wissensökonomie« weitgehend durchgesetzt. Diskutiert wird, welche Auswirkungen diese Sichtweise auf ökonomische Prozesse hat, aber ebenso, inwieweit der Wandel in diesem Teilbereich durch die Entstehung einer wissensbasierten Ökonomie angemessen beschrieben werden kann. Der Einfluss der Wissensgesellschaft als politisches Leitbild mit bestimmten Implikationen wird im Aufsatz zum Teilsystem *Politik* (3.2) abgewogen. Dabei wird vor allem hinterfragt, welche Funktion diese Diagnose in den Kämpfen des politischen Feldes einnimmt und welche Rolle dabei das Verhältnis von Wissenschaft und Politik spielt. Die Sphäre der *Religion* (3.3) und des Glaubens wird häufig in einem konfliktären Verhältnis zum (in der Tendenz rationalen) Wissen der Wissensgesellschaft gesehen. Im hier vertretenen Aufsatz wird der These entgegengetreten, dass mit steigendem Einfluss des wissenschaftlichen Wissens das Religiöse automatisch an Bedeutung verliert; verschiedene Theorien der Religionssoziologie zur Entwicklung des Religiösen werden dabei in Beziehung zur Diagnose Wissensgesellschaft gesetzt.

Wer von der »Wissensgesellschaft« spricht, kann über *Bildung und Erziehung* (3.4) nicht schweigen. Prozesse im Bildungs- und Erziehungssystem als Ganzes, in und zwischen den Bildungsinstitutionen sowie die Sozialisation der (lernenden) Subjekte werden vor allem im Hinblick auf soziale Ungleichheit und Lebenschancen in den Blick genommen. Auch die *Wissenschaft* (3.5) spielt nachvollziehbar eine exponierte Rolle im Konzept der Wissensgesellschaft – mit teilweise überraschenden Folgen: Der Bedeutungsgewinn wissenschaftlichen Wissens und die damit einhergehende Diffusion in andere Teilbereiche führt zu einer Verschärfung von Grenzkonflikten mit benachbarten gesellschaftlichen Sektoren wie z.B. der Politik, der Ökonomie und den Medien. Welches Wissen in welcher Weise in den (Massen-)Medien vermittelt, durch die Medien erzeugt wird und was für ein Wissen Akteure über die Medien eigentlich haben, wird daran anschließend unter die Lupe genommen (3.6). Der Bereich der *Kunst* blieb lange Zeit ein unbeachtetes Stiefkind der Theorien der Wissensgesellschaft (3.7). Bei genauerer Betrachtung der Wissensformen, die die Kunst hervorbringt, sowie der Wissensmodi, die mit der Kunst verbunden sind, wie z.B. »Kreativität«, wird jedoch schnell deutlich, dass dieser Bereich das Potential hat, zu einem »Objekt und Motor der Wissensgesellschaft« (Panzer in diesem

Band) zu avancieren. Als prosperierender Wirtschaftsbereich und durch technische Innovationen erlangt der Bereich der *Gesundheitsversorgung* ebenfalls zunehmende Bedeutung in der Wissensgesellschaft (3.8). Welches Wissen ist hier besonders gefragt und welchen Beitrag leistet es im Hinblick auf die Betreuung und Heilung von Menschen?

Das vierte Kapitel trägt dem Umstand Rechnung, dass die Diagnose Wissensgesellschaft nicht nur bestimmte Teilsysteme geentert hat, in denen mit ihr Veränderungen untersucht werden können oder sie als Deutungsangebot von den Akteuren selbst weitergetrieben wird – sie dockt auch an bestimmte *Themenfelder* an und verändert diese. Im Aufsatz *Sozialstaat, Beschäftigungsverhältnisse, Arbeit* (4.1) wird diese Wirkung der Wissensgesellschaft mit den Implikationen der Vorgängerdia­gnose Industriegesellschaft kontrastiert. Die Wissenspolitik, die in und mit dem Diskurs der Wissensgesellschaft betrieben wird und bestimmte Lebens- und Organisationsweisen als alternativlos darstellt, wird in dieser Darstellung näher beleuchtet und als eine Strategie zur Durchsetzung des »aktivierenden« Sozialstaates sowie der Implementierung bestimmter Identitätsangebote wie der des »unternehmerischen Selbst« (Bröckling 2007) enthüllt.

Was passiert mit dem Wissen in der Wissensgesellschaft im Rahmen von Technisierungsprozessen? Welche Auswirkungen haben diese Veränderungen für die beteiligten Akteure? Wie ist die Verteilung von Wissen auf Technik und Mensch angemessen zu beschreiben? Diesen anspruchsvollen Fragen widmet sich der Aufsatz zum Thema *Technik* (4.2). Wie es durch die Wissensgesellschaft zu einer Abwertung von Professionen kommt – ein auf den ersten Blick widersprüchlicher Befund, geht man verbunden mit dieser Diagnose zunächst doch von einer Aufwertung des Expertentums aus – klärt der Aufsatz zur *Professionalisierung* (4.3). Haben die Professionen unter Deprofessionalisierung in der Wissensgesellschaft zu leiden, gilt für den Bereich der *Beratung* das Gegenteil. Die veränderte Funktion der Beratung in Zeiten ungesicherten Wissens steht daher im Zentrum des anschließenden Aufsatzes (4.4).

Das *Nichtwissen* als »Schattenseite« (Wehling in diesem Band) der Wissensgesellschaft stellt sich einem unreflektierten und fortschritts­gläubigen Verständnis dieser Diagnose entgegen. In diesem Aufsatz wird die Entstehung und differenzierte Definition des Konzeptes Nichtwissen, die damit verbundene veränderte Sicht auf den Bereich der Wissenschaft sowie die zunehmende Politisierung des Nichtwissens thematisiert (4.5). Für den Bereich der *Ökologie* eine wissenschaftliche Forschungsperspektive anzulegen, stellt zurzeit noch ein Novum dar

(4.6). Dies liegt vor allem darin begründet, dass die Logik der Industriegesellschaft hier nach wie vor dominant ist. In diesem Aufsatz wird daher die Perspektive der Wissensgesellschaft als zukünftiges Szenario mit möglichen Wirkungen auf den gesellschaftlichen Umgang mit dem Ökosystem diskutiert.

Wird in einigen Theorien der Wissensgesellschaft – so z.B. in der atopischen Konzeption Helmut Willkes (2001) – von einer wachsenden Unabhängigkeit vom Raum zugunsten der Zeit ausgegangen, vertritt der Aufsatz zum *Raum* die gegenläufige These, dass auch eine Wissensgesellschaft ohne räumliche Bezüge nicht denkbar ist (4.7). Daran anknüpfend wird exemplarisch beobachtet, wie Bildungsinstitutionen sich in einem »Kampf um Aufmerksamkeit« als »distinkte Orte des Wissens« (Schroer in diesem Band) inszenieren. Wie der Raum erfuhrt auch der Körper als Wissensobjekt und Wissensträger eine Vernachlässigung in der Moderne, indem er als uninteressanter Gegenbegriff zum rationalen Bewusstsein aus dem Sichtfeld geriet. Doch aufgrund des durch die Forschungsperspektive »Wissensgesellschaft« gestiegenen Gespürs für unterschiedliche Wissensformen neben dem wissenschaftlichen Wissen, ist, wie im letzten Aufsatz dieses Kapitels, eine differenzierte Betrachtung der Eigenheiten des *Körperwissens* denkbar (4.8).

Im fünften Kapitel wird ein dezidiert kritischer Blick auf das Konzept der Wissensgesellschaft eingenommen und damit der Annahme gefolgt, dass diese Diagnose nicht nur im wissenschaftlichen Sinne einen Ist-Zustand beschreibt, sondern auch normative Implikationen aufweisen oder gar den Zweck einer Verschleierung gesellschaftlicher Verhältnisse bedienen kann. Der Reigen zur *Kritik der Wissensgesellschaft* wird eröffnet durch die von der Wissensgesellschaft vernachlässigte Thematik der *Geschlechterverhältnisse* (5.1). Die Forschungsperspektive Wissensgesellschaft erzeugt, so die hier vertretene These, einen »Egalitätsmythos« (Funder in diesem Band), der eine »post-patriarchale (Wissens-)gesellschaft« noch immer utopisch erscheinen lässt. Gefolgt wird diese erste kritische Auseinandersetzung von der Frage nach der *Deutungsmacht* des Konzeptes der Wissensgesellschaft (5.2). Wenn verschiedene gesellschaftliche Funktionsbereiche wie Politik, die Ökonomie und das Bildungssystem ein solches Deutungsmuster akzeptieren und auf Grundlage dessen Handlungsentscheidungen treffen, ist zu untersuchen, ob die Zeitdiagnose zu einer self-fulfilling prophecy werden kann.

Als neoliberale *illusio* (Bourdieu) entfaltet die Wissensgesellschaft eine kontraintuitiv anmutende Wirkung: Anstatt, wie es der Anspruch wissenschaftlicher Zeitdiagnosen ist, zur (Er-)Klärung gesellschaftlicher Verhältnisse beizutragen, kann sie von verschiedenen Akteursgruppen in

einer Weise definitorisch und legitimatorisch eingesetzt werden, in der die eigentlichen Machtstrukturen verborgen bleiben, wie im Aufsatz zur *Legitimation* der Wissensgesellschaft (5.3) argumentiert wird. Ein letzter Aufsatz dieses Kapitels diskutiert die provokative Frage, ob es sich bei der Wissensgesellschaft nicht schlicht um eine *Fehldiagnose* handelt (5.4), die durch unklare Indikatoren und vor allem normative politische Ziele bestimmt ist.

Der Anspruch dieses Handbuches ist kein geringer: Es soll ein Nachschlagewerk für all jene sein, die im akademischen Kontext mit dem Begriff der »Wissensgesellschaft« zu tun bekommen und daraufhin genauer hinschauen wollen. Ehrgeizig gesprochen handelt es sich zudem um den Versuch, die »Objektivierungen zu objektivieren« (Bourdieu 1985: 29), d.h. die Facetten der Wissensgesellschaft aufs genaueste zu durchleuchten, die mit ihr verbundenen Assoziationen, Begriffe und Konzepte ans Licht zu holen und bislang noch blinde Flecken sichtbar zu machen (freilich mit dem Wissen, dass die Erzeugung neuer Blindheiten nicht zu umgehen ist).

Die Planung eines umfangreichen Bandes wie dem Vorliegenden erfordert immer eine Selektion. Alain Touraine, Jean-François Lyotard, Peter Weingart und andere werden einige Leserinnen und Leser zu Recht unter den relevanten Denkern der Wissensgesellschaft vermissen. Die Strahlkraft der Diagnose Wissensgesellschaft reicht selbstverständlich auch über die genannten Teilbereiche hinaus und wirkt auf weitaus mehr Themen ein, als wir auswählen konnten; ein zweiter Band oder eine weitere Auflage würde beispielsweise neben Politik und Wirtschaft auch das Rechtssystem der Wissensgesellschaft berücksichtigen, Themen wie Intimbeziehungen, Zeit, Natur und – als kritische Analyseperspektive, die nicht nur implizit zur Anwendung kommt – die Exklusion in der und durch die Wissensgesellschaft aufnehmen. Die Liste kann nicht geschlossen werden, solange die Diagnose erfolgreich bleibt.

Durch die gemeinsamen Anstrengungen der Autorinnen und Autoren liegt nun ein dickes und informatives Buch vor Ihnen – ein aktuelles Kompendium zentraler Theorien, relevanter Themen und drängender Probleme der Wissensgesellschaft. Für die engagierte Unterstützung in diesem Entstehungsprozess bedanken wir uns bei allen Trägerinnen und Trägern. Die Betreuung der Artikel haben die studentischen Hilfskräfte Wiebke Peters und Jonas Barth konstruktiv begleitet, für ihre Begeisterung und ihren Einsatz danken wir auch ihnen. Ebenso gilt Gero Wierichs, unserem Ansprechpartner vom transcript Verlag, unser herzlichster Dank für sein Vertrauen und für die gemeinsame Zusammenarbeit.

Literatur

- Beck, Ulrich (1996): »Wissen oder Nicht-Wissen? Zwei Perspektiven ›reflexiver Modernisierung‹«. In: Beck, Ulrich/Giddens, Anthony/Lash, Scott (Hg.): Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 289-315.
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (2004): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Bittlingmayer, Uwe (2005): »Wissensgesellschaft« als Wille und Vorstellung, Konstanz: UVK.
- Bösch, Stefan/Wehling, Peter (2004): Wissenschaft zwischen Folgeverantwortung und Nichtwissen. Aktuelle Perspektiven der Wissenschaftsforschung, Wiesbaden: VS Verlag.
- Bourdieu, Pierre (1985): Sozialer Raum und ›Klassen‹. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bröckling, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Gamm, Gerhard (2010): »Der kluge Kopf. Unwissenheit, Ignoranz, Urteilskraft – Tabus der Wissensgesellschaft«. In: Lettre International, 89, S. 123-127.
- Giddens, Anthony (1997): Die Konstitution der Gesellschaft, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Knoblauch, Hubert (2005): Wissenssoziologie, Konstanz: UVK.
- Mannheim, Karl (1964): Das Problem einer Soziologie des Wissens. In: ders.: Wissenssoziologie, Berlin/Neuwied: Luchterhand, S. 308-387.
- Mannheim, Karl (1980): Strukturen des Denkens, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Wehling, Peter (2006): Im Schatten des Wissens? Perspektiven der Soziologie des Nichtwissen, Konstanz: UVK.
- Willke, Helmut (2001): Atopia. Studien zur atopischen Gesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.